



# Zukunftsszenarios für den Alpenraum



Ich bin ein sehr positiv denkender Mensch und deswegen davon überzeugt, dass die Katastrophen uns weiterbringen beim richtigen Naturschutz. Wir kämpfen seit 20 Jahren für mehr Platz für die Flüsse. Vor zehn Jahren waren Maßnahmen, wie sie heute bereits gesetzt werden, noch undenkbar: Der Flächenanspruch war zwar so groß, dass man den Flüssen schon Platz zugestand, aber eben nicht genug. Nach 1999 und heute ist die Solidarität mit den Opfern so groß, dass mehr Naturschutz möglich wird. Wir bekommen Platz für den Fluss als Landschaftselement. Es ist allerdings klar, dass weitere Extremergebnisse unvermeidbar sind. Wenn wir aber einen guten Weg gehen, werden diese ohne Tote und Schäden an Häusern passieren.

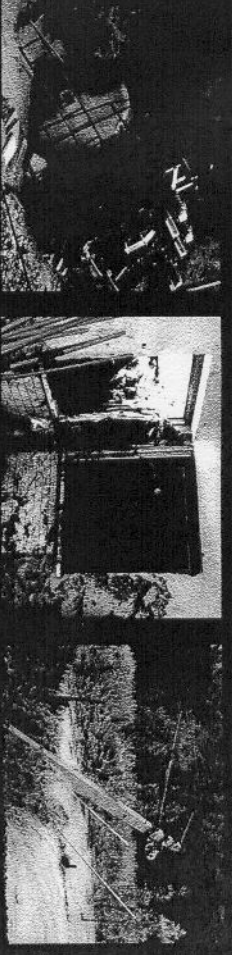
Direktorin Margrit Schmid, Vorkonzeptioner Neuschwanstein (Dornbirn)

Für mich gibt es zwei Szenarien. Im schlimmeren Fall kommt es zu einer völligen Konzentration der Siedlungen und des Skitourismus auf wenige geeignete schneesichere Fischen in den Alpen. Die vielen kleinen Zentren können sich die Kosten für Erhaltung und Betrieb der Besiedlung nicht mehr leisten. Es kommt allgemein zu einer „Vorhofstufung“, weil immer mehr Siedlungen sich auflösen, da sie beispielsweise nicht mehr an den öffentlichen Verkehr angeschlossen sind. Das verstärkt die Abhängigkeit von außerhalb liegenden Agglomerations wie München, Turin, Mailand etc. Diese ziehen die guten Arbeitskräfte an und sind durch Translokationen bestmöglich verbunden. Ein Hoffnungsschimmer ist für mich die **Alpenkonvention**, auch wenn sich die Verhandlungen bisher sehr zäh gestalten. Was ich mir wünsche, ist eine Stärkung der ländlichen Berggebiete. Wenn bei den EU-Verhandlungen keine Gelder für die Pflege- und Sicherungsleistungen zur Verfügung gestellt werden, erleiden wir Schiffbruch. Mir ist beim Hochwasser aufgefallen, dass die Auswirkungen viel schneller und drastischer auf die Ballungszentren wie Innsbruck prallen, weil niemand mehr diese beständig notwendigen Leistungen in den hinteren Talbereichen fördert, und damit meine ich nicht das Wiesenmähen.

Peter Haselscher, Leiter der Abteilung Raumplanung und Naturschutz beim Österreichischen Alpenverein

**Die Zukunft der Alpen wird positiv gesehen, weil unabhängig vom Transitraum die Gebirgsregionen weitgehend unberührt bleiben.** Das Hochgebirge hat sich auch bisher kaum verändert, der Lebensraum ist intakt. Negativ gesehen, werden sich Transit- und menschengemachte Probleme steigern. Das beginnt bei der Naturzerstörung und führt zur Zerstörung der Lebensgrundlagen. Viele der aktuellen Probleme sind hausgemacht. Und wenn die Natur ihre unabhängige Kraft zeigt, sind wir Menschen immer die Verlierer.

Direktor Michael Martyr, Alpenzoo Innsbruck



Die Krise als Chance? Oder die Katastrophe als Dauerzustand? Experten aus Politik, Ökologie und Raumplanung geben ihre Tipps für die kommenden Entwicklungen im alpinen Raum ab. Der Trend: Die Zukunft ist machbar.



Die aktuellen Hochwasserkatastrophen zeigen, dass der Klimawandel im vollen Gang ist. Der Treibhauseffekt ist mittlerweile so stark, dass Ereignisse, die früher alle 100 Jahre stattfanden, mittlerweile schon alle drei Jahre passieren. Sichtbare Zeichen sind nicht nur die Hochwässer, sondern auch der dramatische Rückgang der Gletscher in den Alpen. Dort wo vor Jahrzehnten die Gipfel mit Eis bedeckt waren, regt immer öfter nur nackter Fels hervor. Der Klimawandel hat nicht nur dramatische ökologische Konsequenzen, es drohen auch Einbußen für den heimischen Tourismus sowie durch Dürren und Hochwässer Milliarden-Schäden für die Volkswirtschaft. Dem muss entgegengeteuert werden. Die Kernfrage ist: Bleibt unser Wirtschafts- und Energiesystem abhängig von Öl oder gelingt der Einstieg in neue alternative Energieträger, die das Klima nicht belasten? Österreich hat hervorragende Voraussetzungen dafür: Stichwort Biomasse, Windenergie, Energieeffizienz. Österreich kann in vielen Bereichen der Umweltökologie Marktführer werden. Die Lebensräume in den Alpen sind zu wichtig, als dass wir den Folgen des Klimawandels ohne Gegenmaßnahmen zusehen und nichts tun.

Eva Glawatsch, Grüne Umweltsprecherin



Es gibt zwei Szenarien: Entweder wird die Hochwasserproblematik mit dem Flussanbau gelöst oder gegen sie. Auch in den Alpen brauchen wir ein neues Hochwasser-Schutzkonzept. Schutz für die Menschen heißt: Dämme da, wo sie wohnen. Der rein technische Hochwasserschutz ist jetzt aber an seine Grenzen gestoßen. Man muss vor allem den Flüssen wieder Raum geben, wo immer möglich. Bisher gibt es dazu nur wenige Ansätze: ein laufendes LIFE-Projekt am oberen Lech und das Im-Auen-Programm, das der WWF gemeinsam mit dem Land Tirol eben erst präsentiert hat. Wenn man den Fluss nicht mehr Platz gibt, wird es weitere solcher Katastrophen geben. Überhaupt muss klar sein: Auch in den nächsten Jahrzehnten werden, bedingt durch den globalen Klimawandel, Wetterextreme eher häufiger auftreten. Beim Erreichen des Zyklus steht Österreich in der EU an vorderster Stelle.

WWF-Fußersperre Uli Eichenhann

Wir können Schäden in Zukunft mindern, wenn wir den Flüssen und Bächen natürliche Überschwemmungsräume zurückgeben. Breiwehasser statt Hochwasser! Wesentlich sind aber Maßnahmen gegen die Klimaerwärmung. Der CO<sub>2</sub>-Ausstoß ist in Österreich in den Jahren der ÖVP-Umweltminister in relativen Zahlen stärker gestiegen als in den USA. Die Rezeptur gegen den Klimawandel sind bekannt. Die Schadenskosten, die Hochwasser hervorbringen, sollten wir uns nicht leisten. Vorherrschende Maßnahmen müssen wir uns leisten. Was wir uns gar nicht mehr leisten können, ist die VP-Umweltpolitik!

Jan Krainer, SPÖ-Umweltsprecher

Das positive Szenario tritt ein, wenn umgesetzt ist, woran viele derzeit arbeiten: Das Transitproblem ist auf die Schiene verlagert, die Alpenkonvention mit ihren Durchführungsprotokollen ist edelherzig und Maßstab für das politische Handeln, es existiert ein Verständnis in Europa für die besonderen Bedürfnisse des Alpenraums, der Biodiversitätsverlust ist gestoppt, Gletscher- und Schutzgebiete eindeutig ausgewiesen, sodass sie auf Dauer unangetastet bleiben, der menschliche Beitrag zum Klimawandel gebremst und Bergregionen werden als attraktive Lebens- und Wirtschaftsräume wahrgenommen, in denen man sich dauerhaft ansiedeln möchte. Wenn sich der Trend ungebrochen fortsetzt, werden in 20 Jahren einige Alpentäler und Regionen verlassen sein, weil keinerlei Nahversorgung mehr gegeben ist und sich die Standortbedingungen für kleine und mittlere Unternehmen stark verschlechtert haben, große Landschaftsflächen werden wegen mangelnder Pflege zuwachsen, was sich wiederum schlecht auf die Artenvielfalt auswirkt. Neben einer Zunahme an Naturkatastrophen rechne ich dann auch mit einer Verkehrsstilllegung in Alpentälern, die heute noch nicht betroffen sind. Wenn der Klimawandel sich verstärkt, wird das gravierendste Auswirkung auf den Tourismus haben, wo jetzt noch hohes Einkommen gegeben ist. Skifahren wird wohl nur noch in Italien und auf den empfindlichen Gletschern möglich sein. Franz Maier, Geschäftsführer des Umweltschutzbands



Die Alpen 2025: Der Klimawandel wird sich insgesamt sehr negativ auswirken. Wenn die Schneegrenze nach oben wandert, hat das große ökologische und volkswirtschaftliche Auswirkungen. Umwelt-Megakatastrophen werden sich häufen und gerade in diesem hochsensiblen Ökoraum kann man nicht so massiv eingreifen. Nur in den wenigen Gletschergebieten wird Wintertourismus möglich sein, die anderen Orte werden zu Zubringern oder austreten. Sie werden sich neu erfinden müssen und von den Verantwortlichen im Tourismus wird noch viel zu wenig darüber nachgedacht. Die Vegetation verändert sich, zynisch könnte man sagen, „der Skifahrer geht, der Winzer kommt“, weil Weinbau bald auch nördlich der Alpen bis Südschweden möglich sein wird. Das positive Szenario im Klimawandel ist überspitzt gesagt: „Vagabunden für den Sommertourismus“, der bisher ein Problemkind ist. Die Alpenen oder die Seen im Salzkammergut könnten eine Auftragsreise erfahren und haben sie auch nötig. Denn eine schöne Kulisse und Sportarten aus dem Jahr 1822 im Angebot reichen nicht. Man muss viel mehr mit Wasserinszenierungen arbeiten. Weil es an der Riviera wahnsinnig heiß sein wird, können Urlaubsdeterminanten in Österreich einen Teil der Touristenströme auffangen, die gerne in „kühleren“ Gebieten Urlaub machen wollen.

Zukunftsforscher Andreas Reiser, Zukunftsbüro Wien